

MISZELLE

Ulrich Schmitzer

Bruegel, Coecke und Ovid – ein Nachtrag

Beat Wyss hat jüngst in einer eindrucksvollen Analyse gezeigt, wie die im Königlichen Museum von Brüssel aufbewahrte Version von Pieter Bruegels »Landschaft mit dem Sturz des Ikarus« von der Vertrautheit des Malers mit den Metamorphosen des Publius Ovidius Naso (43 v. Chr. – ca. 17 n. Chr.), dieser in Hexametern verfaßten mythologischen Weltgeschichte, Zeugnis ablegt¹. Wyss führte den Nachweis, daß in dem Bild nicht nur Ovids Version vom Tod des Icarus wiederzufinden ist, sondern auch der Mythos vom Eisernen Zeitalter sowie die Sagen von Phaethon, Perdix und Scylla, alles den Metamorphosen entnommen. Da diese Kenntnis in der Version des Bildes aus der Collection Van Buuren nicht nachzuweisen sei, stellt dieses Ergebnis nach Wyss ein wichtiges Indiz für die Authentizität des Bildes im Königlichen Museum von Brüssel dar. Seine Ausführungen über Bruegels eingehende Kenntnis der Metamorphosen², der auf diese Weise in die Tradition bekannter Tendenzen in Humanismus und Renaissance rückt³, lassen sich in einem bezeichnenden Punkt ergänzen und untermauern.

Wyss führt aus, Bruegel habe wohl schon in seiner Lehrzeit bei dem humanistisch gebildeten Pieter Coecke van Aelst die Gestalten von Daedalus und Perdix als mythische Paradigmata für die Künstlerexistenz kennengelernt, die sich am sichersten im Verborgenen abspielen sollte, um sich nicht wie Phaethon und Icarus zu sehr zu exponieren und deshalb abzustürzen. »Für diese Annahme spricht eine frühe Zeichnung ... datiert auf 1553 ... Sie schildert ... Dädalus und Ikarus über einer Flußlandschaft. Als Titel steht: ›Inter utrumque vola, medio tutissimus ibis.‹ Möglicherweise hat Coecke den Hexameter selbst gedichtet und ihn seinem Lehrling, dem ›Perdix‹, als Devise auf den Weg gegeben«⁴.

Es läßt sich jedoch zeigen, daß auch dieses Motto letztlich auf Ovids Epos zurückgeht. Denn in dem

Vers sind insgesamt drei Stellen aus den Metamorphosen kontaminiert. In der Sage, die das Thema für die Zeichnung Bruegels liefert, warnt Daedalus seinen Sohn Ikarus unter anderem, bevor er sich mit ihm zur Flucht in die Lüfte erhebt:

*instruit et natum »medio« que »ut limite curras,
Icare,« ait »moneo, ne, si demissior ibis,
unda gravet pennas, si celsior, ignis adurat.
inter utrumque vola.«*

Und er belehrt seinen Sohn und sagt: »Ich ermahne dich, Icarus, daß du auf dem mittleren schmalen Weg dahineilst, damit dir nicht, falls du zu tief deinen Weg nimmst, die Welle (des Meeres) die Flügel schwer macht, noch, falls zu hoch, sie das Feuer der Sonne in Brand setzt. Fliege zwischen beiden.«

(Ov. met. 8, 203–206)

Dieser erste Teil des Titel-Hexameters wird ergänzt durch ein Zitat aus dem Phaethon-Mythos im zweiten Buch der Metamorphosen. Der Sonnengott versucht die Gefahr, die seinem Sohn Phaethon durch die Fahrt mit dem Sonnenwagen droht, möglichst gering zu halten und weist diesen an:

*altius egressus caelestia tecta cremabis,
inferius terras: medio tutissimus ibis.
neu te dexterio tortum declinet ad Anguem,*

¹ Beat Wyss: Der Dolch am linken Bildrand. Zur Interpretation von Pieter Bruegels Landschaft mit dem Sturz des Ikarus, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 51 (1988), 222–242.

² Vgl. *ibid.*, 224.

³ Vgl. z. B. Franco Munari: Ovid im Mittelalter, Zürich–Stuttgart 1960, bes. 33–40. Klaus Heinrich: Götter und Halbgötter der Renaissance. Eine Betrachtung am Beispiel der Galatea, in: Richard Faber, Renate Schlesier (Hg.): Die Restauration der Götter. Antike Religion und Neo-Paganismus, Würzburg 1986, 156–170, bes. 161 über Raffaels Galatea-Darstellung und ihr Umfeld. – Weitere Literatur bei Heinz Hofmann: Ovids »Metamorphosen« in der Forschung der letzten 30 Jahre (1950–1979), in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, hg. von Hildegard Temporini und Wolfgang Haase, Bd. II.3 1.4, Berlin–New York 1981, 2214–2245, 2254–2263.

⁴ Wyss 240.

*neve sinisterior pressam rota ducat ad Aram:
inter utrumque tene.*

Zu hoch hinauf vom Weg abgekommen, wirst du die Häuser des Himmels verbrennen, zu tief, die Erde: in der Mitte wirst du dich am sichersten bewegen. Weder mögen dich die Räder (sc. des Sonnenwagens, den Phaethon lenken will) zu weit nach rechts zum Sternbild des gewundenen Drachen ablenken noch zu weit nach links zum tiefstehenden Altar: halte dich zwischen beiden.

(Ov. met. 2,136–140)

Im Titel der Zeichnung sind also zunächst die beiden in der Phaethon-Sage eng benachbarten Halbverse zusammengeführt:

inter utrumque tene, medio tutissimus ibis,

und durch die Stelle aus dem Daedalus-Mythos zur passenden Überschrift für die Zeichnung Bruegels geformt:

inter utrumque vola, medio tutissimus ibis.

Es zeigt sich demnach, daß hier nicht einfach eine bekannte Sentenz⁵ in einen lateinischen Hexameter gegossen, sondern daß gezielt ein Nexus zwischen Phaethon und Icarus als für eine moralische Allegorese geeignete Gestalten und Paradigmata menschlicher Hybris hergestellt wird – und zwar auf der Basis von Ovids Metamorphosen. Pieter Bruegel war dieser Zusammenhang somit wohl schon in seiner Lehrzeit, also sehr früh, bekannt. In dieser Perspektive wird der Gehalt seiner Darstellung des Icarus-Stoffes zum Ergebnis einer folgerichtigen Entwicklung, was die Ergebnisse von Wyss bekräftigt.

Nachdem also die Herkunft der Sentenz geklärt ist, läßt sich die Frage anknüpfen, von wem diese Kontamination des poetischen Materials stammt. Wyss vermutet ja – allerdings auf nunmehr überholter Basis –, daß Coecke den Hexameter seinem Schüler gleichsam als Lebensmotto auf den Weg gegeben habe (s. o.). Das läßt sich zwar nicht zweifelsfrei widerlegen, doch plausibler scheint es, Bruegel selbst diesen zielgerichteten Einsatz literarischer Muster zuzutrauen. Denn an das eben besprochene Metamorphosenzitat unter der Zeichnung von 1553 schließen sich vier Verse aus den Tristien Ovids an (trist. 3,4,21–24), die Icarus als Paradigma zu Fall gekommener menschlicher

Hybris zeigen, die beiden folgenden Verse, die die Quintessenz beinhalten – die Aufforderung zu einem Leben im Verborgenen – spart Bruegel aber aus und fordert so den kundigen Betrachter auf, wie Wyss richtig bemerkt, für sich selbst die entsprechenden Folgerungen zu ziehen⁶. Nur drei Verse später (trist. 3,4,29f.) führt Ovid als weiteres Beispiel für verderbenbringenden Hochmut abermals Phaethon und dessen tödlichen Sturz an, so daß sich also schon aus dieser Elegie allein bei Ovid eine dem Pieter Bruegel bekannte Beziehung zwischen den beiden Sagengestalten ergibt. Da Bruegel Ovid – wohl aus seiner Zeit bei Coecke – gut kannte, fiel es ihm nicht schwer, die jeweils wesentlich ausführlicheren Versionen in den Metamorphosen als Hintergrund heranzuziehen und auf diese Weise seiner Intention ein noch höheres Maß an Allgemeingültigkeit zu verleihen. Der aus Ovids Epos entlehnte Hexameter gibt einem Betrachter, der seine antiken Schriftsteller kannte, klaren Aufschluß über dieses Unterfangen.

Der Gedankengang einer allegorischen Auslegung von Icarus und Phaethon läßt sich anhand der Ergebnisse von Wyss auch in einer etwas anderen Richtung weiterverfolgen. Denn wenn sowohl die Adaption des Mythos vom Eisernen Zeitalter als auch die Aufforderung zum Leben im Verborgenen, die im »Sturz des Ikarus« zu finden sind, tatsächlich wenigstens teilweise durch Bruegels Erfahrungen mit der Politik seiner Zeit motiviert sind⁷, liegt der Gedanke nahe, Bruegel auch in der Tradition einer politischen Allegorese des Phaethon und seines Sturzes zu sehen, die bereits in Ovids Metamorphosen zu finden ist⁸, explizit aber dann wenige Jahre später von Tiberius über seinen Nachfolger Caligula ausgesprochen wird und von nun an wichtiger Bestandteil politischer Kritik in

⁵ Vgl. die Hinweise in: Ovid: Metamorphosen. Kommentar von Franz Bömer, Band 1, Heidelberg 1969 zu 2,63 und 2,136; Band 4, Heidelberg 1977, zu 8,203f. und 8,206.

⁶ Wyss 240f.

⁷ Wyss 240ff.

⁸ Ernst Doblhofer: Ovid – ein »Urvater der Résistance«? Beobachtungen zur Phaethonerzählung in den Metamorphosen, 1,747–2,400, in: 400 Jahre Akademisches Gymnasium in Graz, Festschrift, Graz 1973, 143–154.

der antiken Literatur wird, z.B. bei Seneca und Lucan⁹, deren beider Werke sich intensiver Lektüre in der Zeit von Renaissance und Humanismus erfreuten. Daß dies kein modernes Interpretament darstellt, sondern durchaus dem Erkenntnisstand und -ziel damaliger Zeit entspricht, zeigt die Tatsache, daß etwa zur selben Zeit der Philologe und neulateinische Dichter Georg Sabinus¹⁰ in seinen Königsberger Vorlesungen¹¹ Ovids Phaethon als Paradigma eines vom Ehrgeiz getriebenen Fürsten (*imago ambitiosi principis*) begreift.

Bruegel konnte also nicht nur die moralische Deutung – wie Wyss gezeigt hat und wie sich jetzt bekräftigt haben dürfte – der antiken Tradition des

Phaethon- und Ikarus-Stoffes entnehmen, sondern auch die politische Allegorese.

⁹ Rita degl'Innocenti Pierini: Caligola come Fetonte (Sen. Ad Pol. 17,3), in: *Giornale Italiano di Filologia* N.S. 16 (1985), 73–89.

¹⁰ Zur Person vgl. Conrad Bursian: *Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München–Leipzig 1883, 180f. Georg Ellinger in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 30, Leipzig 1890, 107–111.

¹¹ Wittenberg 1554. Hier zitiert nach der mir vorliegenden, in der Universitätsbibliothek Erlangen aufbewahrten Ausgabe in: P. Ovidii *Metamorphosis seu fabulae poeticae eorumque interpretatio ethica, physica, et historica*, Georgii Sabini, poetae nostri saeculi fere principis. Francoforti apud Nicolaum Hoffmannum 1608.